

Switlana Iwanenko (*Kiew*)

Der Begriff der Interkulturalität und seine Versprachlichung in den literarischen Texten

☞ Кључне речи:

Die Kultur, die Interkulturalität, die Multikulturalität, dominante Kultur, die Migrantenliteratur, das individualisierende natürliche Kolorit des Autors, der Rhythmus, der gemächlich-ruhige Rhythmus, der Ton, der heiter-ironische Ton.

Рад је посвећен феномену међукултурне припадности аутора уметничких дела који пишу на државном језику земље становања и његовом рефлектовању у књижевном тексту кроз испољавање спецификама индивидуалног стила аутора.

In den letzten Jahrzehnten ist der Begriff der Interkulturalität im Zusammenhang mit den sozialpolitischen Prozessen in Mittel- und Osteuropa besonders aktuell geworden. Es gibt bereits Institute sowie Lehrstühle, die in ihren offiziellen Bezeichnungen diesen Begriff enthalten (z.B. Institut für Interkulturelle Beziehungen, Jena). Man spricht heutzutage von dem soziologischen, kulturpädagogischen, literaturwissenschaftlichen sowie psycholinguistischen Aspekt dieses Begriffs. Vom Standpunkt der stilistischen Forschung behandelte E. Riesel den Problembereich, der mit der textuellen Umsetzung der Interkulturalität des Autors eines literarischen Werkes verbunden war, im Rahmen des natürlichen Kolorits des Autors (individualisierendes Kolorit) und der Koloritzeichnung im Text, die in der Schaffung von typisierenden Kolo-

riten eines historischen, eines nationalen und eines sozialen Kolorits besteht, (Riesel 1975: 64). Wenn man den Begriff der Interkulturalität unter einem solchen Gesichtspunkt betrachtet, so kann man ihn wie folgt definieren: *das individualisierende natürliche Kolorit des Autors (Senders), das durch die persönliche Eigenart und insbesondere durch die Zugehörigkeit zu zwei oder mehreren Kulturen bestimmt wird, kommt in der Sprech- bzw. Schreibart zustande, die ihren Ausdruck nicht in einer bestimmten Summe von Elementen findet, sondern ein homogenes Bild einer in eine bestimmte Richtung abgewandelter Kultur vermittelt.*

In dieser Hinsicht muss man den Kulturbegriff klären, der die Grundlage der Interkulturalität ausmacht und in vielen Quellen nicht eindeutig definiert wird. Im weiteren



Sinne wird dieser Begriff auf verschiedene Gebiete der menschlichen Tätigkeit projiziert: Religion, Ethik, Institutionen, Staat, Politik, Recht, Handwerk, Technik, Kunst, Philosophie und Wissenschaft sowie die Sprache. Im engeren Sinne betrachtet man darunter Literatur, bildende Künste, Theater, Musik, Architektur sowie Bildung, Sport, und Religionsgemeinschaften. Sowohl in Bezug auf den Kulturbegriff im engeren Sinne als auch in Bezug auf den Kulturbegriff im weiteren Sinne werden die folgenden einschränkenden Charakteristika unterschieden:

- die zeitliche Begrenzung (die zeitlichen Grenzen);
- die regionale Begrenzung (die lokalen Grenzen);
- die Begrenzung durch die Möglichkeiten und das Niveau des menschlichen Handelns;
- die Begrenzung durch die vorgegebenen Fähigkeiten der Menschen in einer bestimmten Gesellschaft;
- die Begrenzung durch die Wertungsskalen der jeweiligen Bevölkerungsgruppe;
- die Begrenzung durch die Größe des jeweiligen Kulturbereiches selbst.

Wenn man die aufgezählten einschränkenden Charakteristika an die jeweilige Bevölkerungsgruppe anlegt, kann man den Kulturbegriff einer solchen Bevölkerungsgruppe im vollen Umfang bestimmen.

Die ausführlichere Differenzierung dessen, was man unter den Möglichkeiten und dem Niveau des menschlichen Handelns sowie den vorgegebenen Fähigkeiten der Menschen in einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe oder ihren Wertungsskalen versteht, wird helfen Ähnlichkeiten zwischen verschiedenen Kulturen nachzuweisen, was im Bereich der Kulturwissenschaften geleistet wird.

Man spricht heutzutage vom Phänomen „des Europäischen Hauses“ und verbindet

damit einen immer größeren Kreis der Aspekte des menschlichen Zusammenseins in Europa. Die ersten Ansätze dafür lieferte die Suche nach der Vereinigung der wirtschaftlichen Möglichkeiten. Im Ergebnis dieses Prozesses entstand die Zusammenarbeit der Vertreter verschiedener Nationen, die auf dem wirtschaftlichen Gebiet erfolgreich wirken, was zur gegenseitigen Beeinflussung, Angleichung und Anpassung auch auf dem kulturellen Gebiet führt. In diesem Zusammenhang entsteht die Frage der Einstellung zu diesem Prozess. Kurt Tucholsky hat in seinem prophetischen Essay *Dämmerung* (1920) seine positive Einstellung in Form von einer rhetorischen Frage ausgedrückt: „*Erwachen sie [die Menschen] aus dem dumpfen Traum von Bräuchen und Kulturen?*“ (Tucholsky 1991: 552). Dabei betont er dramatisch, dass dieser Prozess unumwunden den schmerzlichen Verlust der Kunst und das Aufgeben der „ewigen Werte“ mit sich bringen wird, wobei die ewigen Werte von ihm schon damals sehr skeptisch aufgenommen wurden. Seine ironisch-distanzierte Einstellung zu diesen Werten drückte er mit dem grafostilistischen Mittel „Anführungstriche“ aus.

Anfang des 20. Jahrhunderts waren die Folgen des von K. Tucholsky herausgehobenen globalen Prozesses noch nicht genau abzusehen. Heutzutage sind sie etwas deutlicher geworden und haben nicht nur eine schmerzliche Seite, sondern auch etwas Positives. Der Prozess der Wechselbeziehungen zwischen den verschiedenen Kulturen erzeugte den Begriff „Interkulturalität“, der diese Wechselbeziehungen bezeichnet.

Als das Produkt der interkulturellen Anpassung der Menschen auf dem Gebiet der Literatur kann man die sogenannte Migranteliteratur betrachten. Die Einschränkung „sogenannt“ zeigt bereits die distanzierte Einstellung zu diesem Begriff, weil

man dabei assoziativ wie folgt denkt: nicht reif genug, zum Teil primitiv, Anfängerphase usw. Solche Assoziationen könnten die schlimmsten Prophezeiungen von Kurt Tucholsky in Bezug auf den Verlust der Kunst bestätigen, jedoch gibt es eine Reihe von Werken, die von den Ausländern in deutscher Sprache verfasst wurden und einen hohen künstlerischen Wert besitzen. Dies bezieht sich in erster Linie auf die Werke der Autoren, die Ilja Trojanow unter dem Titel *Döner in Walhalla. Texte aus der anderen deutschen Literatur* (2000) herausgegeben hat. Seine eigene Einstellung zur Literatur, die von den Ausländern stammt, hat er meiner Meinung nach im Untertitel zu dieser Veröffentlichung ganz deutlich ausgedrückt: *Texte aus der anderen deutschen Literatur*. Als gebürtiger Bulgare sieht er die Besonderheiten dieser Literatur in den inhaltlichen und formalen Unterschieden im Vergleich zum Schaffen der deutschen Autoren. Dabei soll betont werden, dass niveauvolle Literatur danach eingeordnet werden kann, ob sie nach Stil- und Inhaltsform einem Werk der ästhetischen Funktion entspricht. Und es ist nicht so wichtig, ob der jeweilige Schriftsteller deutsch oder deutschsprachig ist. In dieser Hinsicht kann man von der Migrantenliteratur als einer der deutschen Literatur ebenbürtigen Literatur sprechen, die ihren besonderen Charme und ihren unwiderstehlichen Zauber hat.

Ungeachtet dessen, dass in den Werken dieser Autoren immer wieder als Bild das Haus der deutschen Sprache auftaucht, in dem sie wohnen, bereitet ihnen ihre Interkulturalität, d.h. ihre Zugehörigkeit zu verschiedenen Kulturen, Probleme, wenn sie mit „der Sprache der Dichter und Denker,“ zu spielen bzw. zu experimentieren beginnen. Bei solchen Experimenten kommen Kulturinhalte einer Nation mit den Kulturinhalten einer anderen oft in Widerspruch. Dieser

Widerspruch beruht sich meistens darauf, dass die Tatsachen aus der objektiven Realität einer Nation, die die Grundlage für die Metaphorisierung, das Vergleichen, die Schaffung eines humorvollen, ironischen, sarkastischen, satirischen oder feierlichen Tons bilden, den Trägern einer anderen Kultur unbekannt sein können.

Einer der Autoren in der oben erwähnten Veröffentlichung Franco Biondi spricht von der Notwendigkeit „immer wieder umschalten zu müssen“, der andere, und zwar Ota Filip, betont, dass sich das Deutsche gegen seine tschechische Ironie aufbäumt und in diesem Kampf versucht er sehr bewusst, nicht unironisch zu werden (zit. nach Kasprzyk 2000: 111). Diese Meinungen der Autoren sind Indizien dafür, dass es beim literarischen Schaffen um die Wechselwirkung von verschiedenen Kulturen geht und dass es in diesem Prozeß einen Teil gibt, in dem eine Kultur dominant ist, und einen anderen Teil, wo der interkulturelle Ansatz dominiert, sowie einen Teil, wo die Kultur der anderen Nation ihre Dominanz behauptet. Es ist offensichtlich, dass diese Teilung keine in einem literarischen Text genauen Grenzen hat. Sie ist nicht linearer Natur, eher virtuell. Die möglichen Dimensionen des jeweiligen Teils hängen von dem Thema und dem Grundgedanken des Textes ab, auch vom Grad der Anpasstheit (Assimilation) des Autors an die äußeren Umstände seines Lebens in Deutschland. Ilja Trojanow hat als Herausgeber der erwähnten Sammlung ihr Wesen und ihre Eigentümlichkeit in der Widerspiegelung der neuen Internationalität der deutschen Literatur gesehen.

Der Prozess der Angleichung entwickelt sich in verschiedenen Stufen. Sehr oft passiert es, dass der jeweilige Autor seine Gedanken über diesen Prozess niederschreibt, und dies ist ein Indiz dafür, dass er bereits die erste Etappe hinter sich hat und der eigenen Wand-

lung gewahrt wird. Der gebürtige Syrer Rafik Schami schreibt über die Erfahrungen solcher Art in einer seiner brillanten Erzählungen *Andere Sitten*. Diese Erzählung beginnt mit der These: „In Damaskus fühlt sich jeder Gastgeber beleidigt, wenn seine Gäste etwas zu essen mitbringen“ und endet mit der Schlussfolgerung: „Ein leichtfertiges arabisches Sprichwort sagt: wer vierzig Tage mit Leuten zusammenlebt, wird einer von ihnen. Seit über zweiundzwanzig Jahren lebe ich inzwischen mit den Deutschen zusammen, und ich erkenne Veränderungen an mir. Aber die Mitbringsel der Gäste! Wein kann ich inzwischen annehmen, aber Nudelsalat – niemals.“ Der Autor reflektiert in heiterer Form über die Eigentümlichkeiten seiner arabischen Kultur und findet, dass manche Weisheiten, an die sein Volk glaubt, von seinem heutigen Standpunkt aus etwas leichtfertig sind. Man kann sich an vieles gewöhnen, wie dies bereits B. Brecht formuliert hat, an alles nie.

Humorvoll kennzeichnet Rafik Schami Grenzen seiner arabischen Toleranz in Bezug auf bestimmte Eigenarten der deutschen Kultur. Und es ist verhältnismäßig einfach, das Ausmaß der Interkulturalität an solchen Texten zu zeigen, weil der Autor selbst die Unterschiede festhält, z.B. wie dies in seinen Erzählungen *Sternzeichen* und *Neutrum* der Fall ist. Es ist um so schwieriger die Interkulturalität in einem Text festzustellen, wenn darin die deutsche Kultur dominant ist. In solchen Fällen kann man vom natürlichen individualisierenden Kolorit des Autors sprechen und die Natürlichkeit aufgrund der Dominanz einer Kultur und der fragmentarisch vertretenen Ursprungskultur des Autors begründen.

Bei solch einer Analyse könnte man den Text auf den Gebrauch von Internationalismen bzw. Fremdwörter prüfen, die dem Träger einer anderen Kultur geläufig sind aber in den Texten der dominanten Kultur

eher fakultativ gebraucht werden. Wenn aber die Lexik des Textes standardsprachlich, die Idiomatik vollkommen am Platze, die Syntax normativ ist und sich die expressive Syntax im Rahmen der möglichen Variation verhält, so bleiben nur der Ton und seine rhythmische Verkörperung, die die Ursprungskultur eines Schriftstellers in Verbindung mit seiner Grundeinstellung zum Leben vermitteln können. Die Grundlage für die Feststellungen solcher Art vermittelt die Rhythmustheorie, in deren Rahmen bereits Begriffe wie *der Rhythmus des Volkes* begründet wurden. Aber um präzise Analysen bezüglich der Interkulturalität zu liefern bedarf die wissenschaftliche Forschung noch großer Anstrengungen. Der erste Versuch kann am Beispiel der Kürzestgeschichte von Rafik Schami präsentiert werden, die *Loblied* heißt:

(1) Siedendheiß überkam es mich heute mittag, daß noch kein Dichter, kein Essayist, kein Philosoph dem Bürokraten ein Loblied gewidmet hat. (2) Bürokraten, dieses unverwüsthliche Geschlecht einer Herrscherdynastie, das seit Jahrtausenden ohne Getöse herrscht. (3) Welch ein Versäumnis! (4) Könige stürzten. (5) Der Bürokrat blieb. (6) Revolutionäre jagten ihn mit Pauken und Trompeten zum Teufel. (7) Der Bürokrat blieb ruhig, die jahrtausendlange Erfahrung war seine Sicherheit. (8) Er machte so lange Urlaub beim Teufel, bis der Revolutionär kriechend zu ihm kam und ihn leise bat, wieder zurückzukehren. (9) Was sind die Herrscher aller Zeiten für lächerliche Zwerge im Vergleich zu dem einzig ewigen Herrscher: dem Bürokraten. (10) Er ist leise und laut, höflich und grob, eifrig und träge, perfekt und nachlässig, rational und irrational – immer das, was seine Macht erhält. (11) Und ich wette, wenn unsere Erde ihr atomares Ende nimmt, werden die Kakerlaken und Bürokraten überleben. (12) Erstere wegen ihres Chitinpanzers, die Bürokraten, weil

irgendeiner dem Leben der Kakerlaken einen Sinn geben muß. (In: *Loblied und andere Olivenkerne*).

Nicht nur dieser Kürzestgeschichte, sondern auch anderen Geschichten aus der Sammlung *Loblied und andere Olivenkerne* ist der heiter-ironische Ton eigen, der auch im gemächlich-ruhigen Rhythmus präsent ist. Vielleicht ist es diese heiter-ironische Ruhe des Erzähltons, die Rafik Schami als einen Syrer, einen Menschen aus dem Orient kennzeichnet. Als objektive Beweise dessen können die Angaben über einzelne Elemente des Rhythmus dienen. Die Taktgröße von durchschnittlich 3,4 Silben vermittelt, dass dies ein erörternder Text ist. Die Durchschnittsangaben von Syntagmalänge (4 Wörter / 7,9 Silben) bzw. von Satzlänge (12,7 Wörter) sind Indizien für einen gemächlich-ruhigen Rhythmus, der im zehnten Satz bewegter wird, weil in diesem Satz Argumente aufgezählt werden, die geeignet sind, die Wesenszüge eines Beamten zu zeigen. Dies ist der längste Satz des Textes (23 Wörter), der vom Autor in 7 Syntagmen mithilfe der syntaktischen Pausen geteilt wird. Die Kürze des jeweiligen Syntagmas beschleunigt den Temporrhythmus (Станиславский 1955: 152) in diesem Satz, weil es eine Aufzählung ist und der Rhythmus einer Aufzählung noch zusätzlich durch den antithetischen Rhythmus verstärkt wird. Man muss auch betonen, dass die durchschnittliche Wortlänge in diesem Text ca 2 Silben beträgt, was für erörternde Texte nicht typisch ist und eher den ironischen Ton signalisiert, der zur stilistischen dramatisch-epischen Tonart gehört (Iwanenko 2000: 345-346). Die rhythmische Gleichmäßigkeit des Textes von Rafik Schami macht ca 81% aus, d.h. dass Takte gleicher Länge oder die Kombinationen von Takten bestimmter Länge mindestens zweimal im Text wiederholt werden. Die folgende digitale Umschreibung des Textes in Bezug

auf die Taktlänge veranschaulicht die angegebene Prozentzahl:

- (1) 1432554433 – daktylische Klausel
- (2) 36434462 – oxytone Klausel
- (3) 13 – paroxytone Klausel
- (4) 13 – paroxytone Klausel
- (5) 41 – oxytone Klausel
- (6) 52453 – paroxytone Klausel
- (7) 4111235 – daktylische Klausel
- (8) 2212381313213 – hyperdaktylische Klausel
- (9) 4223433235 – paroxytone Klausel
- (10) 3313133252642 – oxytone Klausel
- (11) 36522654 – daktylische Klausel
- (12) 181535541 – daktylische Klausel

255

Etwas anders verhält es sich bei der Feststellung des natürlichen Kolorits eines deutschsprachigen Autors, wenn er zu einer nahe stehenden Kultur gehört, wie dies bei Rober Walser der Fall ist. In seiner Erzählung *Ballonfahrt* hat er das typisierende national-lokale Kolorit Deutschlands geschaffen und dabei offenbarte er seine Schweizer Herkunft durch den Gebrauch von Entlehnungen aus dem Französischen (*Bukett*, *Kaprice*) und den E-Schwund im Wort (*Tagwerk*).

Wenn man aber den heutigen Stand der Interkulturalität des gesellschaftlichen Lebens in Deutschland mit der Situation in Österreich-Ungarn, insbesondere in der Bukowina Anfang des 20. Jahrhunderts, vergleicht, so kann man feststellen, dass das „Czernowitz“ (heute Tscherniwzi) des Habsburger Vielvölkerstaates, „eine idealisierte Chiffre mit Vorbildfunktion wenn nicht für ganz Europa, so zumindest für ein multikulturelles Deutschland“ liefert (Menninghaus 1999: 348). W. Menninghaus spricht in dieser Hinsicht vom Multikulturalismus, und beruft sich dabei auf Emil Franzos, dessen Jugend in Czernowitz verlief und der die kulturelle Wechselwirkung verschiedener Kulturen in dieser Stadt folgenderweise

charakterisiert hat: „Man kann nicht sagen, dass sich die einzelnen Volkswellen hier in einen einzigen, seltsam schillernden Strom vereinigt[en] – im Gegenteil! Jede hat ihre Besonderheit festgehalten. Aber wenn sie sich auch nicht gemischt, so haben sie sich doch ineinander gefügt, und [eine] eigenartige Form, [eine] eigenartige Färbung des sozialen Lebens ist hierdurch entstanden.“ (Franzos 1888–89).

256

Obwohl Winfried Menninghaus den sozial-politischen Hintergrund der Entstehung der Multikulturalität in der Bukowina erheblich kritisiert, indem als Grundpfeiler ihrer Existenz

- patriarchale Autorität,
- der starke Ordnungsstaat,
- eine eindeutig herrschende Leitkultur, die deutsche Kultur

genannt werden, sieht er trotzdem einige Parallelen zur heutigen Situation in Deutschland. Die deutsche Kultur ist eindeutig herrschende Leitkultur im Deutschland von heute. Zwei weitere Aspekte haben wirklich eine andere Form: statt des Ordnungsstaates gibt es heute Demokratie und statt der patriarchalen Autorität eine gelebte Toleranz gegenüber den Vertretern anderer Gesinnung und anderer Kultur. K.E. Franzos Satz relativiert jedoch die These von Menninghaus, es habe in der Bukowina eine starke patriarchale Autorität bestanden. Also war dieses Dogma nicht so starr, wie man angenommen hat, sonst wäre die Wechselwirkung der Kulturen in Czernowitz nicht möglich gewesen. Diesen sozial-geschichtlichen Hintergrund hat Rose Ausländer, die auch in Czernowitz geboren und aufgewachsen ist, in poetischer Form im Gedicht *Bukowina II* auf ihre Art (d.h. unerwartete Epitheta auf metaphorischer Grundlage) ausgedrückt:

- Viersprachig verbrüdete
- Lieder
- In entzweiter Zeit

Sie selbst war von Geburt an Trägerin von zwei Kulturen, und zwar der jüdischen und der deutschen. Dabei muss man unbedingt betonen, dass ihre jüdische Kultur auch den ukrainischen Einfluss erlebt hat und in ihrem deutschsprachigen Schaffen, nach der Meinung von Franz Norbert Mennemayer, in den Lauten ihrer Gedichte verwertet wurde als Widerhall ihrer verlorenen bukowinischen Heimat (zit. nach Rychlo 1998: 11). Es ist auch eine bemerkenswerte Tatsache, dass Rose Ausländer zehn Jahre ihres Lebens (1948-1957) ausschließlich in englischer Sprache gedichtet hat. Und die Literaturkritik hat ihre englischsprachige Lyrik als eine bedeutende poetische Leistung gepriesen. Aber einen nachhaltigen Erfolg hatte sie in den letzten zwei Jahrzehnten ihres Lebens mit der deutschsprachigen – ihrer muttersprachlichen – Dichtung erlebt.

Die Interkulturalität des Schaffens von Rose Ausländer tritt am deutlichsten in der Themenwahl ihrer Werke hervor (Tschernowitz, Sagadorer Chassid, Pruth, 36 Gerechte, Östlich, Bukowina I, II, III, IV, Jerusalem, New York, Sabbat II, Ich bin Kain, In Memoriam Chane Rauchwerger u.a.m.). Und dies ist das typischste Merkmal des individualisierenden natürlichen Kolorits in der Interkulturalität der Werke eines Schriftstellers. Der entsprechende Gegenstand, der zum Rahmen des bezeichneten Themas gehört, wird im Text durch den Gebrauch von Realienwörtern versprachlicht.

Man kann von der Interkulturalität nicht nur hinsichtlich des Schaffens eines einzelnen Schriftstellers sprechen, sondern auch der deutschen Literatur insgesamt. Das Schaffen solcher bedeutenden deutschsprachigen Schriftsteller wie Rose Ausländer, Paul Celan, Josef Roth, A. Margul-Sperber und vieler anderer jüdischer Autoren deutscher Sprache ist ein überzeugender Beweis dafür. Auch die Autoren von heute: Rafik Schami,

Ota Filip, Galsan Tschinag, Adel Karasholi, Franco Biondi, Emine Sevgi Özdamar, Yoko Tawada, Francesco Micieli, Hung Gurst, Abdellatif Belfellah und viele, viele andere liefern mit ihren Veröffentlichungen immer wieder neue Beweise dafür, dass die deutsche Literatur, die von den ausländischen Auto-

ren geschaffen wird, einen interkulturellen Ansatz hat, der in der breiteren Themenwahl, ungewohnten Bildern, ungewohnten Sprachbildern im besonderen Rhythmus und dem mannigfaltig differenzierten Ton seine Verkörperung findet und auf diese Weise die deutsche Sprache bereichert.

резюме

Σ **Понятие межкультурной соотнесенности автора и ее языковое воплощение в текстах художественной литературы**

257

Статья представляет собой попытку определения понятия межкультурной соотнесенности автора в русле стилистических исследований художественного текста. При этом предлагается следующее определение естественного индивидуализирующего колорита автора (адресанта), под которым понимаются особенности личностного характера, определяемые принадлежностью адресанта к двум или более культурам, и находящие свое речевое воплощение в своеобразии его устной и письменной форм речи, создаваемое не определенной суммой элементов, а представляющее собой гомогенную картину мира автора. Межкультурная соотнесенность автора наиболее четко прослеживается в литературных произведениях мигрантов. Такие произведения демонстрируют три основных состояния взаимодействия разных культур: доминанту исходной культуры, доминанту межкультурного взаимодействия и доминанту культуры страны проживания. Языковыми маркерами естественного колорита автора, несущего печать двух либо более культур являются интернационализмы (большей частью европеизмы), редко употребляемые в рамках культуры страны проживания; языковые реалии страны происхождения автора – носители своеобразных тем их произведений; экспрессивная лексика и стилистические фигуры, создающие необычную образность и необычные образы; особый ритм и широкий диапазон тональностей.

Literatur

- Станиславский 1955: Собрание сочинений в 8 Т. – Москва: Искусство. – Т3.- 502 с.
 Franzos 1888-89: **Menninghaus, Winfried.** „Czernowitz/Bukowina“ als Topos deutsch-jüdischer Geschichte und Literatur. – In: Merkur, № 600. Sonderheft. – S. 349.
 Iwanenko 2000: **Iwanenko, Switlana.** Polyphoner Bau des Textes. – In: Stylistyka. – Opole. – № IX. – S. 339–351.
 Kasprzyk 2000: **Kasprzyk, Peter.** Zu Hause in der deutschen Sprache. – In: Letter. Hochschule und Ausland. – Bonn, № 2. – S. 111–117.
 Menninghaus 1999: **Menninghaus, Winfried.** „Czernowitz/Bukowina“ als Topos deutsch-jüdischer Geschichte und Literatur. – In: Merkur, № 600. Sonderheft. – S. 345–357.
 Riesel 1975: **Riesel, Elise; Schendels, Emilia.** Deutsche Stilistik. – Moskau: Hochschule. – 315 S.
 Rychlo 1998: **Rychlo, Petro.** Мисляче серце, що співає. – In: Rose Ausländer. Phönixzeit. Ausgewählt, ins Ukrainische übersetzt und mit einem Vorwort von Petro Rychlo. – Czerniwzi: Molodyj Bukowynetz. – S.5–12.
 Tucholsky 1991: **Tucholsky, Kurt.** Dämmerung. – In: Deutsche Dichtung in Epochen. Ein Literaturgeschichtliches Lesebuch. – Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung. – S. 550–552.